

192

MO SAIK

VON
HANNES
Hegen



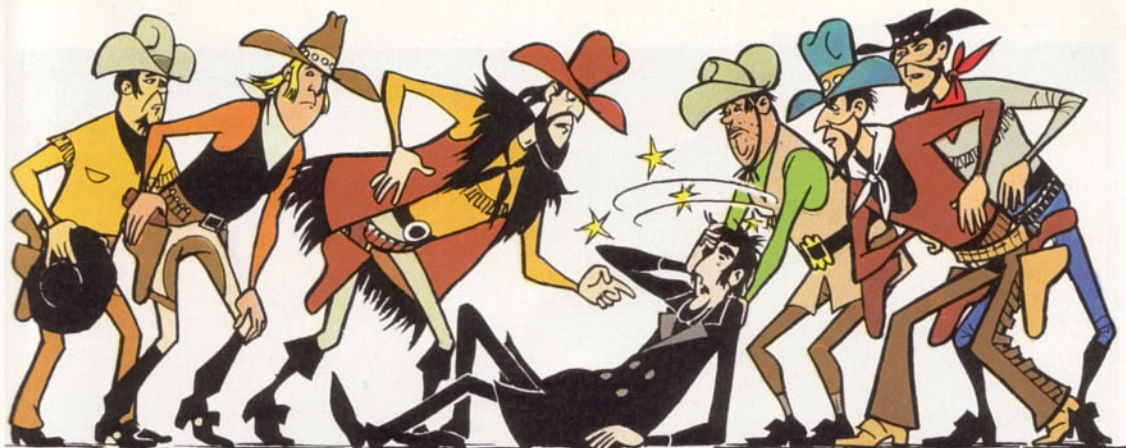
DAS OPFER DER TOLTEKEN

DAS OPFER DER TOLTEKEN



Prediger Coffins war plötzlich von der Erde verschlungen worden, als er in Mrs. Jeffersons Saloon seinen Gesangstar Jenny vorstellen wollte. Die Gäste staunten noch mehr, als aus dem entstandenen Loch die Digidags geflitzt

kamen. Obwohl Mrs. Jefferson meinte, Coffins sei endlich da gelandet, wo er schon lange hingehörte, wurde er auf Betreiben seiner Leibgarde wieder herausgeholt. „Er kommt schon wieder zu sich“, stellte man fest.



„Wo bin ich, was ist los?“ – „Hoffentlich haut es Sie nicht gleich wieder um, Chef. Die Digidags hatten einen geheimen Ausgang aus dem Stollen entdeckt. Den öffneten

sie gerade, als Ihnen Jenny mit Gunsticks Klimperlaute auf den Kopf haute. Als Sie sich von diesem Schreck im Keller ausruhten, sind die Digidags und Jenny getürmt.“



„Was, getürmt? Und ihr habt sie so einfach sausen lassen? Nun kann ich zusehen, wie ich sie mir wieder schnappe!

Um alles muß ich mich aber auch alleine kümmern!“ – „Hören Sie doch, Chef! Da kam gleich eine Horde Indianer . . .“



„Ach was, Indianer! Mit denen werde ich auch noch fertig! Was hatten die hier zu suchen? Ich bin der Herr der

Insel!“ – „Der kleine Klopfer mit der Zupfgeige muß ihm wohl doch geschadet haben, Slim.“ – „Oder die Kellerluft.“



„Da redet man immer von sorglosen Millionären! Ich danke schön! Und solange die Digidags frei herumlaufen und mir

jederzeit auf den Pelz rücken können, werde ich meines Lebens überhaupt nicht mehr froh. Ich muß sie kriegen!“



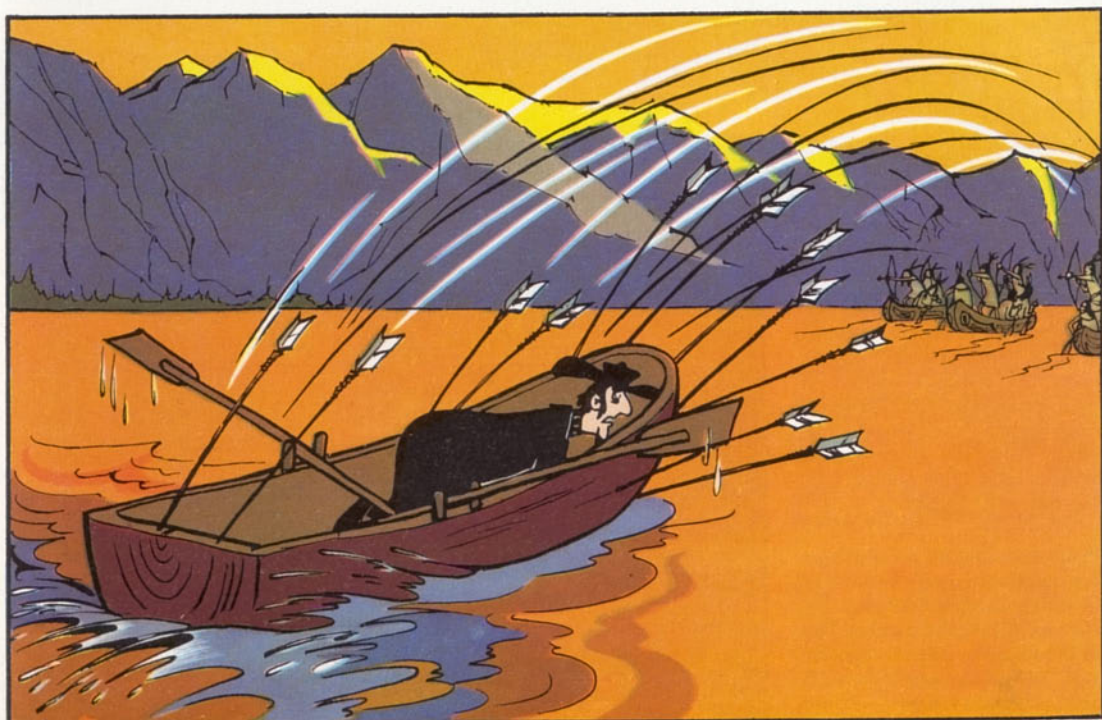
„Wir möchten unsere roten Brüder darauf aufmerksam machen, daß wir einen Verfolger haben!“ – „Unsere kleinen

Brüder mögen beruhigt sein. Meine Krieger werden das böse Bleichgesicht Coffins zur Umkehr zwingen. Schießt!“



„Nanu, was zischen denn hier auf einmal für Stöcke durch die Gegend? Sind das vielleicht fliegende Stockfische?

Ach Unsinn, ich bin ja noch ganz benebelt – Hilfe – das sind Pfeile – Indianerpfeile – sofort aufhören damit!“



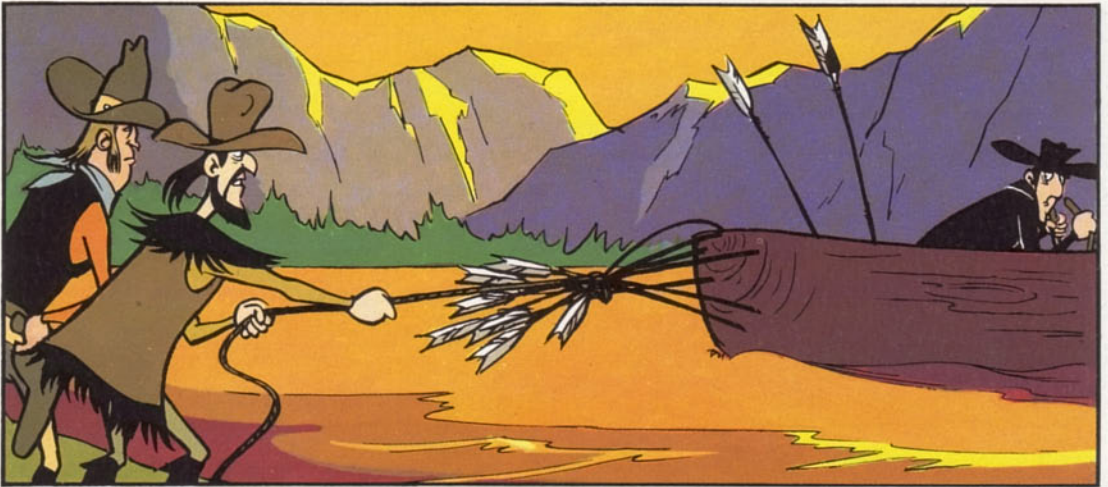
„Schätze, ich muß das Rennen aufgeben, wenn ich nicht nach einer Minute einem Stachelschwein zum Verwechseln

ähnlich sehen will. Diese verdammten Rothäute! Die haben auch gar keine Ehrfurcht vor mir und meinem Reichtum!“



„Warum hat der Colonel nicht mit seiner Götzenkopfwurfmaschine eingegriffen? Warum ist meine Leibwache zurück-

geblieben? Ja, so geht's einem, wenn man reich ist. Alle wollen bloß erben. – Na, endlich bequemen sie sich...“



„Hallo, Chef, das wäre ja beinahe ins Auge gegangen! Sie können froh sein, daß Ihnen keins von diesen Stäbchen zwischen den Rippen steckt. Die Rothäute wollten Sie sicher nur warnen, sonst hätten sie besser gezielt.“ – „Seid ihr nun endlich fertig mit euren blöden Bemerkungen? Dann will ich euch jetzt mal etwas sagen.“

„Ihr seid schuld, daß uns die Digidags entwischt sind! Wozu bezahle ich euch wohl die dicken Gehälter mit Gefahrenzulage und Unfallversicherung, alles in purem Gold? Von nun an werdet ihr euch euren Mammon alleine aus der Goldader kratzen müssen!“ – „Au, das ist hart, Chef! Dafür werden die Digidags noch büßen müssen!“





Die Digidags waren schon in Sicherheit. Während Joker seine Tochter umarmte, wurden die drei von Smoky und Pinkerton gefragt, was sie denn nun ausgekundschaftet hätten. Dig winkte ab. „Da gibt's nicht viel zu erzählen. Coffins hat die Mine fest in seiner Hand.“ – „Rote Wolke muß uns endlich helfen!“ rief der Major.

„Wir reden noch einmal mit ihm“, sagten die Digidags. Der Häuptling hörte sie kühl an. „Bedenke doch, daß wir das Gold zur Befreiung der Neger verwenden wollen, die genauso entrechtet sind wie ihr Rothäute!“ beschwor ihn Dag. Das wirkte. „Ich glaube, ich kann euch helfen, ohne das Kriegsbeil ausgraben zu müssen.“



„Als ich euch vor etlichen Monden die Geschichte von dem verschollenen Volk auf der Insel erzählte, habe ich euch ein Geheimnis verschwiegen. Ihr wißt, wir fürchteten die

Götter der Insel. Da man aber neuerdings mit ihren Köpfen sogar schießen darf, ohne dafür gestraft zu werden, nehme ich an, daß sie tot sind. In alter Zeit aber zürnten sie oft.



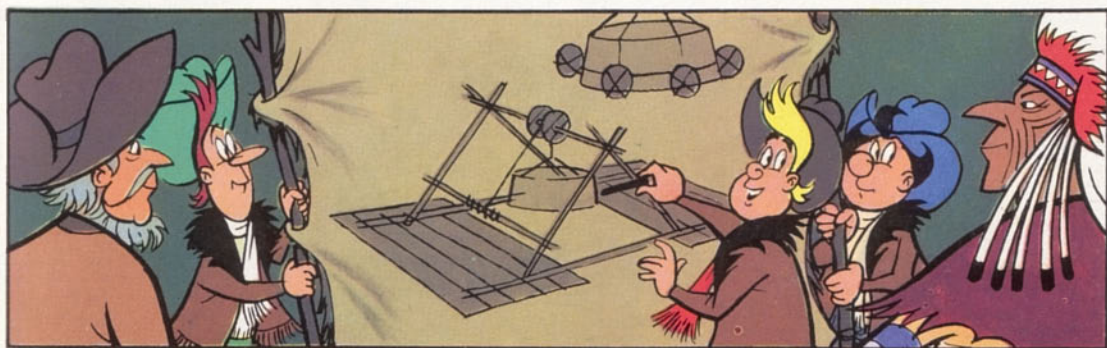
Rote Wolke schweig. Da traten seine Squaw und seine Tochter aus seinem Zelt. Den Digidags verschlug es die Sprache. „Diese Gaben wurden einst den Göttern geweiht. Unsere

Fischer fanden sie in ihren Netzen. Der See ist aber an der Fundstelle so tief, daß es niemandem gelingen wird, auf seinen Grund zu tauchen. Auch ihr müßt daher fischen.“



Dann bebte die Erde, und das Wasser stürzte von den Bergen und ließ den See überlaufen. Um sie für immer zu besänftigen, feierte man alljährlich ihnen zu Ehren ein Fest.

Von prächtigen Kanus aus versenkten die Hohenpriester goldene Opfergaben an einer bestimmten Stelle des Sees, während eine festlich gestimmte Menge Blumen streute."



„Das wäre zu mühsam und wir müßten uns immer aufs Glück verlassen. Da kennen wir eine weit bessere Möglichkeit: die Taucherglocke.“ – „Was ist das?“ wollte Rote Wolke

wissen. Die Digidags ließen sich ein Leder geben und malten ihm die Vorrichtung auf; zwei Flöße, darüber ein Gerüst und daran die Glocke aus Weidengeflecht und Leder.



„Eine tolle Sache!“ rief Smoky. – „Alles schön und gut“, meinte der Major, „aber das Ding ist auch ein lohnendes Ziel für die Götzenschleuder des Colonels. Es wäre bald zum Teufel.“

„Dagegen gibt's doch ein Mittel“, sagte Smoky. „Wir schützen uns durch ein mit einer Schleuder bewaffnetes Kampffloß.“ – „Großartig!“ rief Pinkerton. „Der Colonel soll sich noch wundern!“



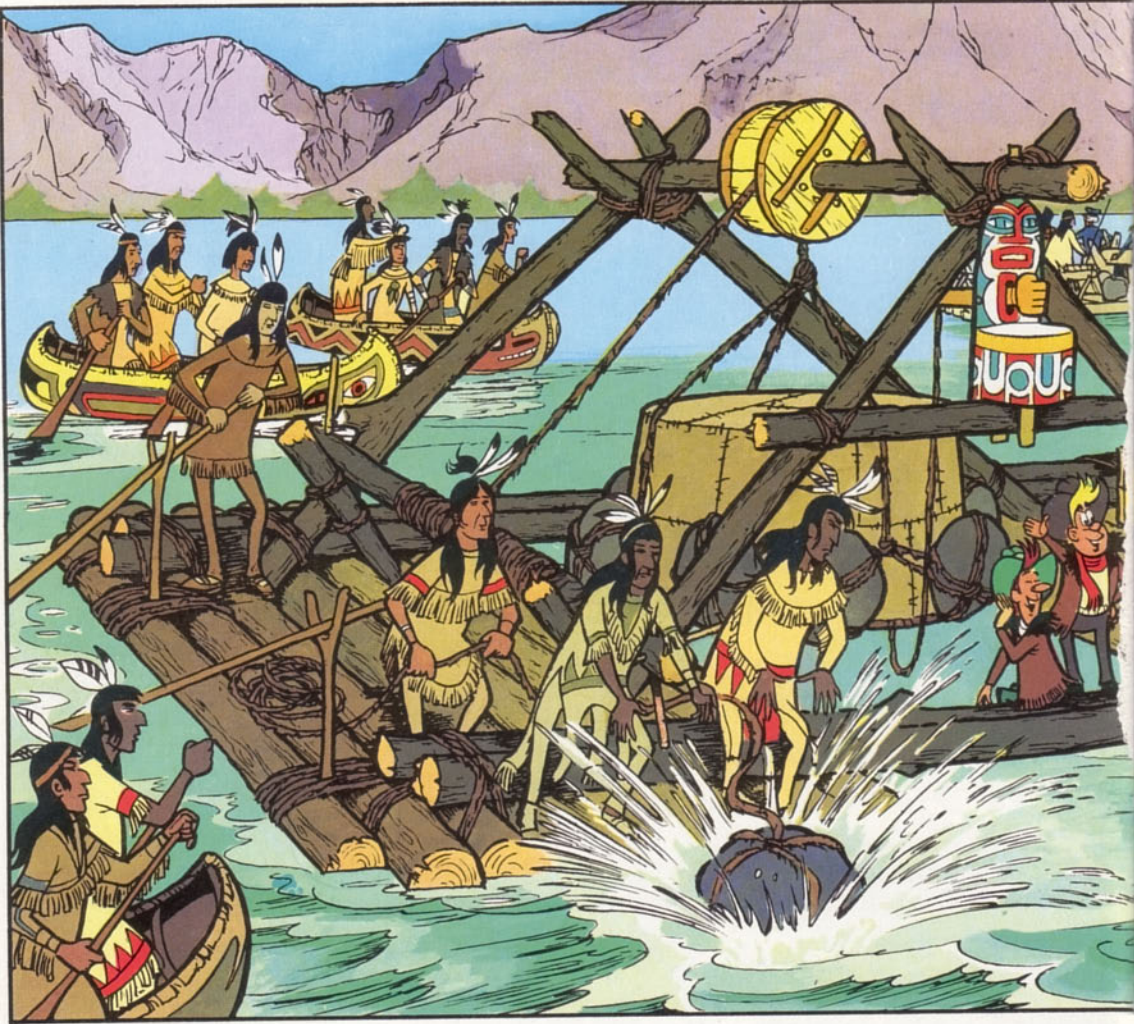
Die Verwirklichung beider Vorschläge wurde beschlossen und sogleich in Angriff genommen. Wo so viele geschickte

Hände zupackten, ging die Arbeit schnell voran. Alle waren gespannt auf den Schatz auf dem Grund des Sees.

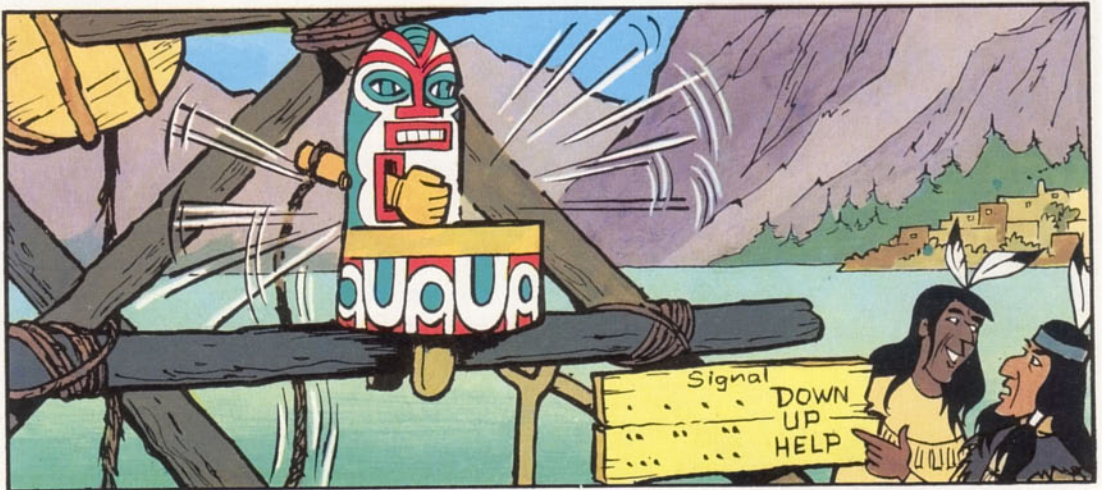


Bald konnten die Flöße und Vorrichtungen zu Wasser gelassen werden. „Wir werden von der Insel aus bestimmt be-

obachtet. Was die wohl denken mögen?“ – „Sie werden einen Angriff mit Geheimwaffen vermuten“, meinte Digidag.



Wenig später hieß es: „Los geht's!“ Die erfahrensten Fischer des Stammes bugsierten die Tauchvorrichtung zu der Stelle, wo sie die aufregenden Funde gemacht hatten. „Hier ist es. Werft Anker!“ – „Schön, dann wollen wir mal anfangen“,



Kurz nachdem die Digidags in der Taucherglocke verschwunden waren, gaben sie ein Signal. „Tack-tack-tack-tack! Das bedeutet, daß unsere kleinen Brüder nun abwärts wollen. Sie müssen großes Vertrauen zu ihrem Zauber haben.“



meinte Dig. „Umsteigen in die Glocke und fertigmachen“, wünschte der Häuptling. Pinkerton bezog mit ge-
zum Tauchen!“ – „Die guten Geister mögen euch beschüt- spanntem Katapult eine drohende Position nahe der Insel.



„Die Bleichgesichter kennen viele gute Zauber, aber leider verwenden sie sie meist zu bösen Zwecken. Was haben sie schon für Unheil mit ihrem gezähmten Blitz und Donner angerichtet! Die Digidags aber mißbrauchen die Zauber nie.“



„Die alten Inselbewohner müssen ihre Götter ja ziemlich gefürchtet haben, wenn sie die wertvollen Dinge ihrerwegen in den See warfen.“ – „Sie dachten anders über das Gold als die Menschen heute, Dig. – Aber seht mal da!“ – „Wir

haben tatsächlich genau die richtige Stelle erwischt! Hier liegen die herrlichsten Kostbarkeiten nur so herum! Wenn das Coffins wüßte!“ – „Das fehlte uns noch, Digidag! Der kann sich von mir aus die Mine an den Hut stecken.“





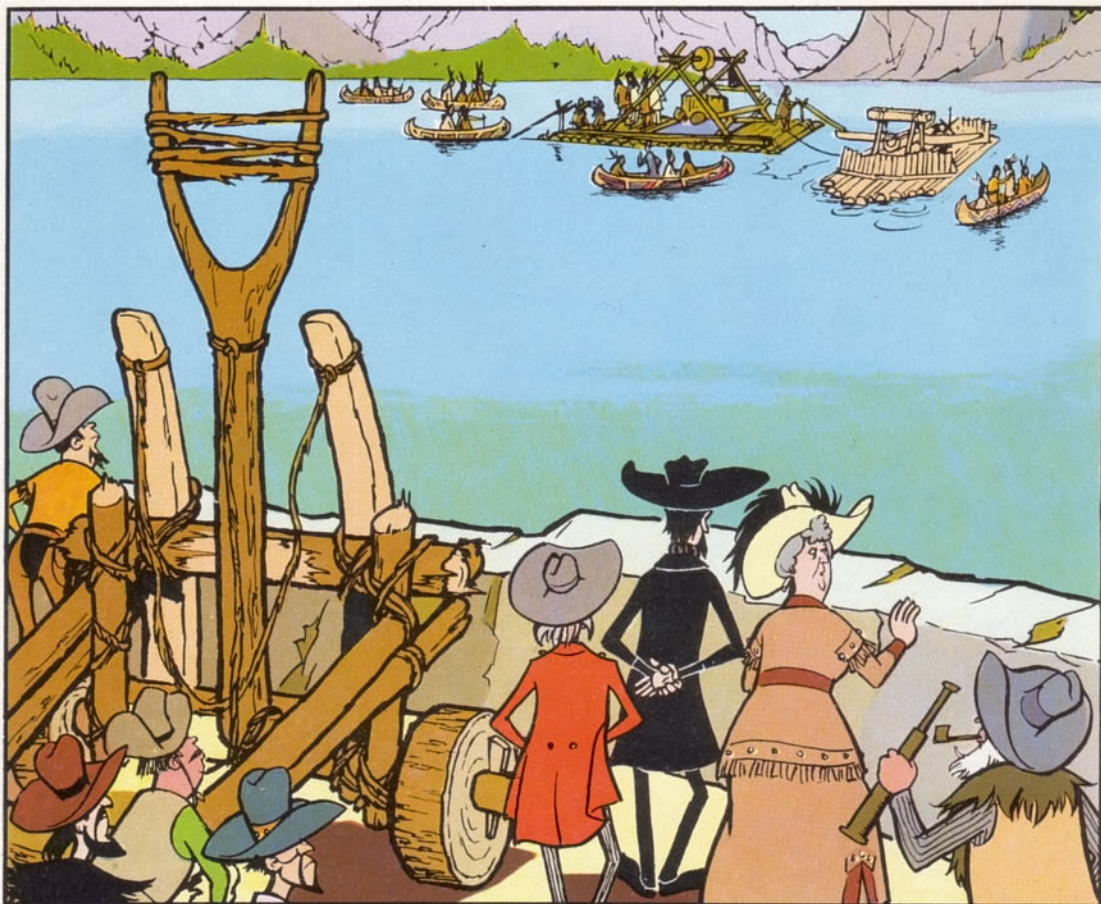
Als die Digidags diese Stelle des Seegrundes abgeräumt hatten, gaben sie das Signal zum Hochziehen. „Die Götter waren

ihnen also gewogen.“ – „Hat mein Bruder Adlerkralle etwa daran gezweifelt? Ich bin sicher, ihr Lohn ist groß.“



„Uff, mein Bruder hat recht!“ – „Da staunt ihr, was? Das ist aber noch längst nicht alles. Wenn wir das Bergungs-

gerät ein paar Meter weiter manövrieren, finden wir sofort wieder neue Opfergaben.“ – „Ruht euch erst einmal aus.“



„Was treiben die da drüben bloß?“ wunderte man sich auf der Insel die ganze Zeit über. – „Wollen die Digidags etwa meine Goldmine vom See aus anbohren?“ argwöhnte Coffins. – „Zuzutrauen wäre ihnen das ohne weiteres“, sagte Mrs. Jefferson. „Wo nur Gunstlick bleibt! Er wollte sein Fernrohr holen!“ – „Bin ja schon da!“



„Gleich wissen wir's, was – alle Wetter! Das ist doch – nein, so was!“



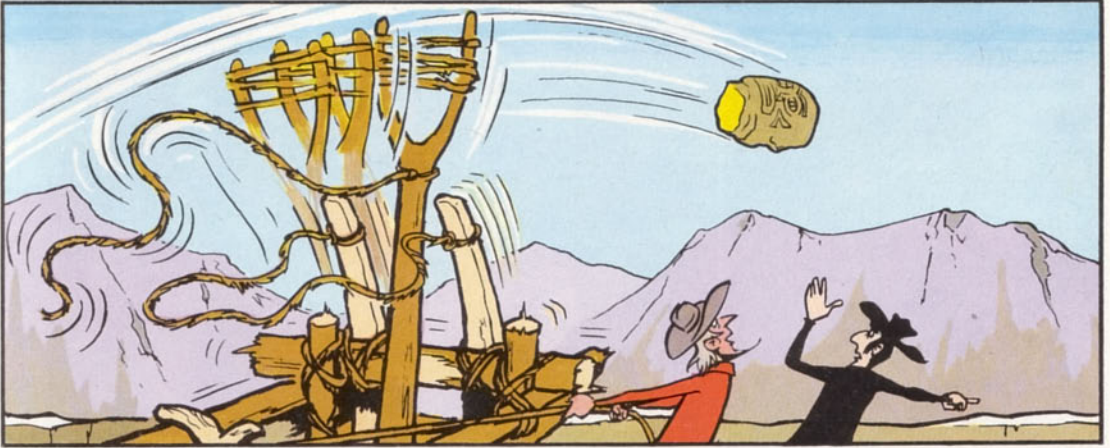
„Was denn? So reden Sie schon, Mann!“ – „Ich muß mich doch erst mal sammeln! Also die Digidags putzen gerade einen Haufen Geschirr – alles aus Gold!“



„Her mit dem Fernrohr – das muß ich sehen! Tatsächlich Goldgeschirr! Das gönne ich den Wichten nicht!“

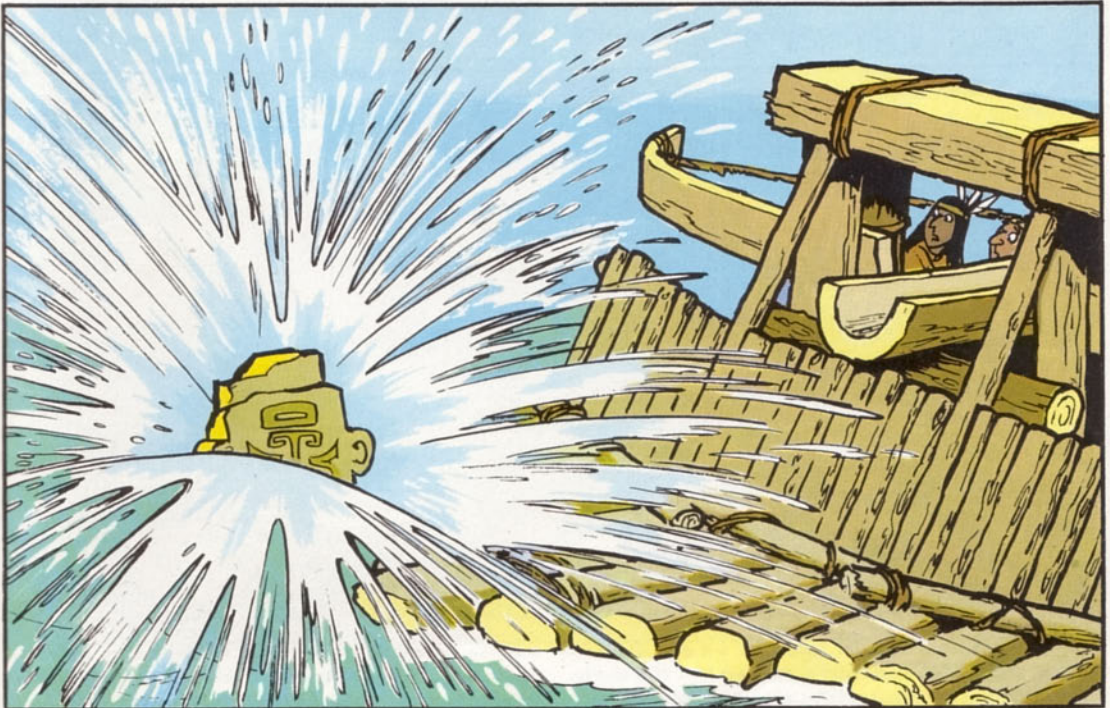


„Colonel, ich denke, Sie wissen, was Sie zu tun haben! Pfeffern Sie die dicksten Brocken rüber!“ – „Zu Befehl, Sir!“



„Die Digidags sollen sich nicht lange ihres Glückes freuen! Für einen Volltreffer belohne ich Sie mit einer Wochen- ausbeute der Mine!“ – „Das ist ein Wort, Ehrwürden!“

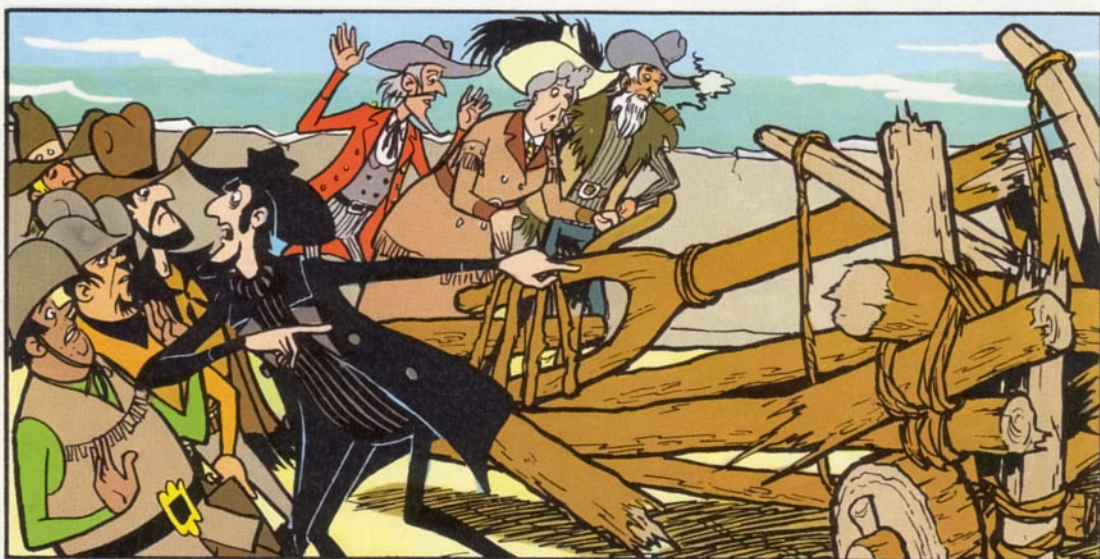
Aber nicht die Digidags, sondern Pinkerton hätte es be- nahe erwischt. „Oho, jetzt geht der Tanz los! Nun gut, der Colonel soll seine Antwort haben. Feuer frei, Smoky!“





„Zum Teufel, was ist das? Ein Volltreffer bei uns? So war das nicht gemeint! Dafür gibt's keine Prämie, Colonel!“ –

„Meine schöne Wurfmaschine! Mit dem nächsten Schuß hätte ich ganz bestimmt getroffen!“ – „Das sagen Sie immer!“



„Meine Leibwache zu mir! Ihr fahrt jetzt mit dem Einbaum rüber und knallt mit den Colts dazwischen!“ – „Sie dürfen nicht denken, wir hätten Angst, Chef, aber leider sind wir

sehr knapp mit Munition. Jeder hat höchstens noch drei oder vier Schuß. Könnten sie bei anderer Gelegenheit nötiger gebrauchen; bei einem Sturm auf die Insel etwa.“

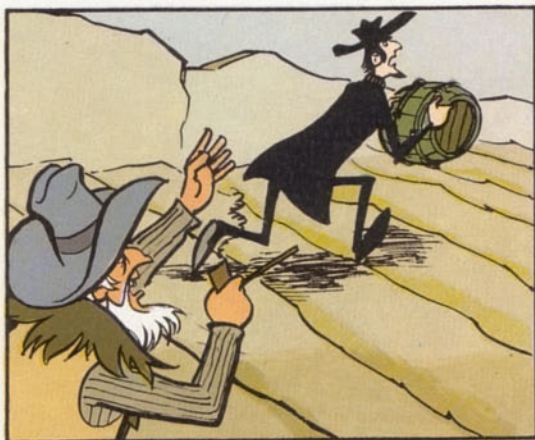


„Ich höre, ihr habt Sorgen wegen der Munition? Kann mir nicht passieren! Seht mal, was ich hier habe; ein ganzes

Faß voll Pulver! Das reicht für meine Flinte...“ – „Was, Sie haben Pulver, Gunstick? Das sagen Sie erst jetzt!“



„Her damit! Zum Verballern ist es zu schade! Ich weiß eine bessere Verwendung dafür!“ – „Das ist mein Pulver! Ich gebe es nicht her! Was wollen Sie denn überhaupt damit?“

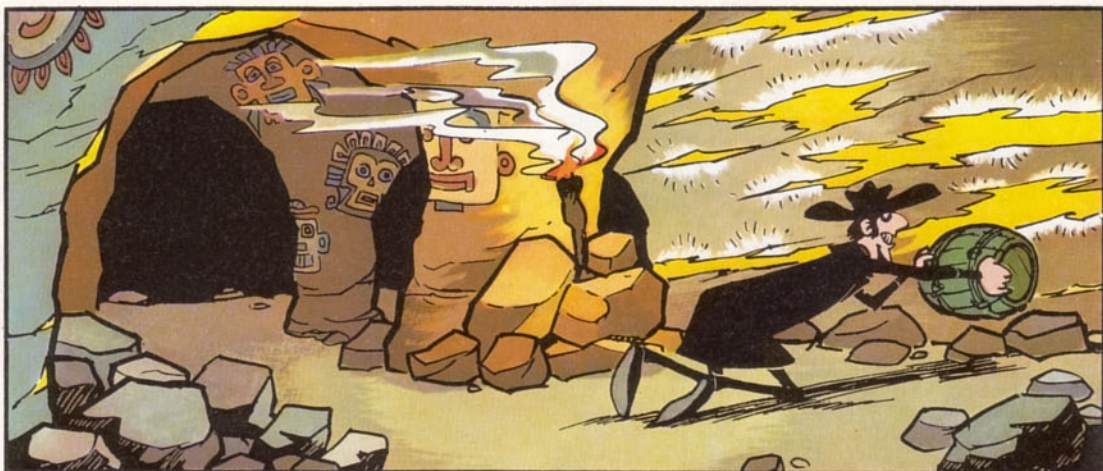


„Sprengen! Wir mühen uns in der Mine mit vorsintflutlichen Geräten ab, und dieser Esel sagt nicht, daß er über soviel Pulver verfügt!“ – „Sind Sie verrückt geworden?“



„Alter Angsthase! Soll er sich doch mit dem Colonel und der Lady irgendwo verkriechen. Von dem kleinen Knall wird

die Insel schon nicht in Stücke gehen. Aber Gold habe ich mit einem Schlage mehr als die Digidags, sehr viel mehr!“



„Hier steckt das reinste Gold in der Ader. Das ist die richtige Stelle für die Ladung. Wenn die hochgeht, wird's

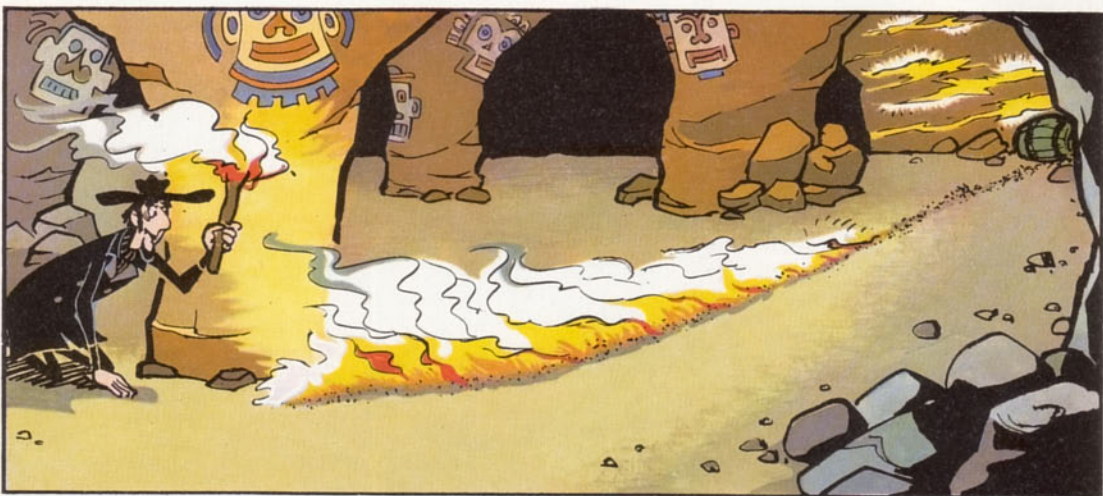
hier drin einen Goldregen wie im Märchen geben, und ich brauche mir nur noch die Taschen vollzustecken, hallelujah!“



„Eine Zündschnur brauche ich nicht. Etwas verschüttetes Pulver genügt. Gunstick glaubt sicher, ich bezahle ihm das Zeug.“



„Da irrt er sich aber. Das ist die Strafe für seine Heimlichtuerei. – So, da wär's. Und nun wird gezündet!“



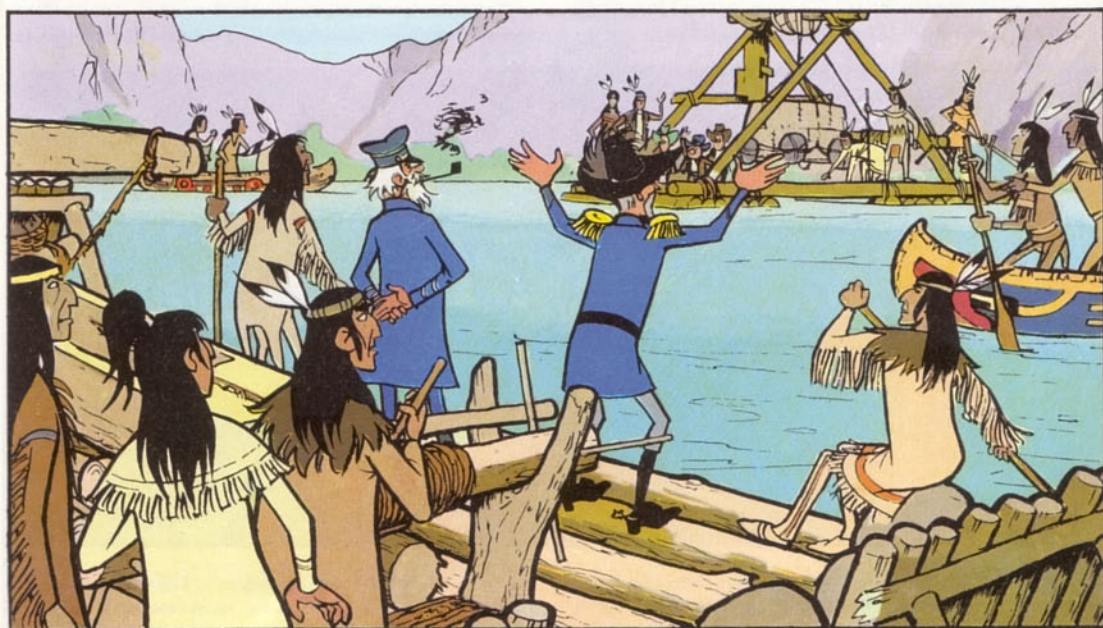
„Hui, wie die Flamme davonsaust! Das Pulver ist also noch gut. Ein bißchen wird die Insel ja wackeln und ein paar Häuser

werden einfallen. Hoffentlich auch der Saloon. Dann wäre die Lady ruiniert. – Gleich kommt der große Moment...“



Eine kleine Weile zuvor waren die Digidags von einer weiteren Bergungsaktion zurückgekehrt. Wieder brachten sie erstaunliche Funde mit. Da rief Pinkerton: „Feindliche Wurf-

maschine gleich mit dem ersten Schuß zerstört! War auf der Kriegsschule eben doch besser als der Colonel! Nun können uns die da drüben nicht mehr gefährlich werden!“





Kaum hatte Dig diese Worte gesprochen, da ertönte ein unterirdisches Grollen und unmittelbar darauf quoll ein ge-

waltiger Wasserschwall aus der Tiefe hervor, der die Boote und Flöße beinahe zum Kentern brachte. Gleichzeitig brei-



„Werft die Opfergaben sofort wieder in den See, damit sich die Götter beruhigen! Dies war sicher nur eine Warnung!“ – „Das wäre schade um all unsere Mühe und hätte auch gar

keinen Zweck“, widersprach Dag. „Seit wann verwenden übrigens die Götter Schießpulver, oder riecht ihr nichts?“ – „Doch, der Geruch weht von der Insel herüber!“



tete sich über der Insel eine Qualmwolke aus. „Ein See-
beben!“ durchfuhr es die Digedags. „Ein Glück, daß wir

nicht gerade unten waren!“ Rote Wolke war verstört. „Das
waren die Götter des fremden Volkes! Sie zürnen uns!“



Auf der Insel wußte man gleich, was los war. „Coffins hat
wirklich seinen wahnwitzigen Vorsatz ausgeführt! Hoffent-
lich hat er mit der Sprengung nicht die ganze Mine rui-

niert!“ – „Na, wenn es da unten genauso aussieht wie hier
oben, dann ist unser Traum vom Gold zu Ende, Madam.“ –
„Das wäre ja entsetzlich! Das schöne Gold, o mein Gold!“



Die schlimmen Ahnungen erfüllten sich. Schon auf der Treppe zum Stollen sah man, daß hier nichts mehr zu retten war. Auch Coffins nicht, denn das einzige, was noch von ihm zeugte, war sein Hut. „Woher kommt denn nur das viele, viele Wasser?“ jammerte Mrs. Jefferson. – „Das läßt sich ganz einfach erklären, Madam“, erwiderte Gunstick. „Coffins, der Narr, bedachte nicht, daß der Stollen bis unter den See reichte und daß die Decke verhältnismäßig dünn war. Durch die Sprengung brach sie zusammen und das Wasser des Sees stürzte herein. Das ging so schnell, daß er sich nicht mehr in Sicherheit bringen konnte.“ – „Diese Strafe hat er verdient“, knurrte der Colonel. „Aber mußte uns seine letzte Übeltat auch alle unsere Millionen kosten?“ Die drei empfanden das als ungerecht und beklagten ihr Schicksal. Doch was nützte das? Der Traum vom großen Reichtum war ausgeträumt.